

Zum Geleit

„Ich kaufte am 1.1.1904 mein Haus Nr. 23 und wurde als Ortsbürger aufgenommen. Der Bürgerschein kostete 3 Mark. Ortsbürger konnten nur werden: Hausbesitzer als Ortseinwohner, gleich, wenn sie das Staatsbürgerrecht besaßen, andere im Ort Zugezogene nach einem Jahr Wohnungsrecht.“ So schreibt der aus Waltersdorf stammende Maurerpolier Ernst Reinhold (1879 - 1860), mein Großvater, in seinem Lebenslauf. Über Jahrzehnte bis ins hohe Alter hat er sich in der Gemeinde und im Kirchspiel engagiert. Seiner Initiative ist maßgeblich die Elektrifizierung im Ort (vor allem im unteren Ortsteil) zu danken. In den dreißiger Jahren entwarf und baute er die Waltersdorfer Leichenhalle. Er war im Gemeinderat, im Kirchenvorstand und in der ersten Elternvertretung der Schule überhaupt tätig. In Hermes-Kalendern notierte er unter der Überschrift „Vom Ort Obergeißendorf. Wie es früher war und wie es heute ist“ das, was er von der Obergeißendorfer Geschichte wußte und was er selbst erlebt hatte. Die hier vorliegende Broschüre enthält vieles von dem, was ohne ihn zum Teil längst vergessen wäre. Seine Texte sind in den Überschriften mit einem Stern (*) gekennzeichnet. Ergänzt durch Ergebnisse archivalischer Forschungen, die ich seit 1971 unternommen habe, soll diese kleine Festschrift den Obergeißendorfern und ihren Gästen einen Einblick in 550 Jahre Geschichte geben.

Ausführungen zu manchem wichtigen Thema (z. B. der Kollektivierung oder dem bäuerlichen Jahresablauf) können in diesem Rahmen nur am Rande oder gar nicht gemacht werden. Auch kann nur eine Auswahl von Fotos gebracht werden. Wohl jeder wird aus seiner Sicht Fehlendes entdecken. Ich hoffe aber auch, dass jeder Käufer Interessantes und bisher nicht Gewußtes findet.

Allen, die zum Erstellen dieser Broschüre, sei es durch Bereitstellung von Fotos oder durch Auskünfte, ihren Beitrag geleistet haben, gilt mein Dank. Stellvertretend seien genannt: die Familien Dietzsch, Gneupel, Körner/Rohleder, Krauthahn, Möller, Rühr, Simon, Zetzsche; Kai Böse, Andrea Köhler, Else Knorr, Inge Müller, Marina Nagel (Untergeißendorf), Renate Eiselt (Gera) sowie Frau Drechsler und ihre Tochter in Triebes (Gasthof Kranich, Nachkommen von Emil Oschatz). Nicht zuletzt danke ich Andreas, Dietmar und Günter Hummel, Neumark, die das Layout besorgten, und Herrn Dr. Hans-Jürgen Beier in Weißbach, der die Festschrift in sein Verlagsprogramm aufnahm.

Ein besonderer Dank gilt den Sponsoren: Den Firmen Kai Arnold, Fliesenlegermeister; Margitta Dengler, Rohstoffe; Christian Dietzsch, Kunstschmiede- und Metallbaumeister; Gerhard Dietzsch, Gartenbaubetrieb; Dieter Gneupel, Immobilien; Ludwig Laser, Töpfermeister; Christine Lieder, Schulküche Berga; Eveline Lippold, Bau- und Brennstoffhandel; Regina Lippold, Biohof Lippold; Heinz Lissner, Dachdeckermeister; Gerhard Luckner, Dachdeckermeister; Lutz Palm, Montageservice; Manfred Wittig, Wildhof; dem Verein der Jagdpächter Berga/Elster, dem Heimat- und Geschichtsverein Berga/Elster, Wehrleiter Hermann Dietzsch sowie zahlreichen privaten Spendern aus Ober- und Untergeißendorf.

Obergeißendorf, im Juli 2004

Frank Reinhold

Wie der Altgemeindetag in Waltersdorf verlief

Der oben erwähnte Altgemeinde-Bauerntag folgte festen Ritualen. Berichte von Teilnehmern in Obergeißendorf gibt es nicht. Deshalb soll hier folgen, was mir Fritz Arnold (1900 - 1984), ein echter Geißendorfer, am 24. August 1978 über die Gepflogenheiten in Waltersdorf erzählt hat. Er war auf Grund des Hausbesitzes (das Bauerngut gehörte ursprünglich grundstücksmäßig zu Waltersdorf) Mitglied der dortigen Altgemeinde, in welche er als letzter überhaupt aufgenommen wurde.

Fritz Arnold erzählte mir: „Die Altgemeinde, die der umfassenderen politischen Gemeinde entgegenstand, hatte von Alters her gemeinsamen Besitz an Feldern, Wiese und Wald. Während der Wald gemeinsam bewirtschaftet wurde, waren die gemeindeeigenen Felder und Wiesen verpachtet. Zweimal im Jahr hielt die Altgemeinde (32 Mitglieder) einen Bauerntag ab.

Der erste davon fand am Montag nach dem Hohen Neuen Jahr (6. 1.) statt. Hierzu versammelten sich die Bauern beim „Herbergsvater“ oder „Bauernvater“. Das war ein Bauer, der für das gesamte Rechnungsjahr verantwortlich war, für die Unterkunft (Bier) am Gemeindetag und auch die gemeinsame Arbeit im Wald „anheißern“ musste. Der Ablauf des Bauerntages war folgender: Punkt, d.h. Schlag 8 Uhr wurden die Namen der Mitglieder der Altgemeinde vorgelesen. Wer sich nicht mit „hier“ meldete, musste später eine Strafe zahlen. Bedingung war, dass das „hier“ von allen Vernommen wurde. Es kam auch vor, dass ein Bauer, der sich etwas verspätet hatte, gerade noch zurechtkam, als sein Name aufgerufen wurde, und, noch die Treppe hochsteigend, sein „hier!“ ertönen ließ. Dieser ging dann straflos aus, denn er hatte sich

ja gemeldet. Am Vormittag wurde kaum Bier getrunken, denn man braucht klare Köpfe, um die Beschlüsse für das ganze Jahr (Grundstücks-Verpachtung, wo wird Holz angepflanzt, wo durchforstet und wo geschlagen) zu fassen.

Danach wurde die Gemeinderechnung, die der Gemeindekassierer vortrug, angehört. Die Rechnung umfasste u.a. Einnahmen durch Bezahlung der verpachteten Gemeindegrundstücke, Ausgaben für Anheißern der Arbeit - auch das wurde bezahlt - sowie die Arbeit selbst. Einnahmen ergaben sich auch, wenn ein Mitglied der Altgemeinde, nachdem der Herbergsvater die Arbeit angeheißern hatte, nicht in der Lage war, selbst zu kommen oder einen Ersatzmann zu stellen. Ergab die Gemeinderechnung einen Gewinn, so wurde dieser verteilt. Das im Laufe des Jahres geschlagene Holz wurde am Gemeindetag unter den Mitgliedern versteigert.

In der Gemeindelade waren sämtliche wichtigen Unterlagen der Altgemeinde untergebracht, auch ein Anschlaghammer. Die Lade wurde von vier eigens dazu bestimmten Gemeindemitgliedern ins Zimmer und wieder hinaus getragen. Es kam vor, dass ein Mitglied, das erst neu aufgenommen (Erbfolge oder Kauf) und noch nicht mit den Sitten und



Fritz Arnold beim
LPG-Silo-Richtfest (um 1965)

Das Weiderechtsfest*

1838 hatte der Freigutsbesitzer Rittmeister von Zehmen mit der Gemeinde einen Weiderechtsvertrag abgeschlossen. Zu dieser Zeit bewirtschafteten die Herren ihre Güter durch einen Wirtschaftsleiter (Hofvogt). Der letzte war angeblich bis 1870 der Besitzer von Haus Nr. 22 [heute Nicole Lieder/Jörg Susniok]. Danach verpachteten sie ihre Güter. Nach einem Vertrag hatten sie das Recht, mit ihrer Schafherde über alle Gemeindegrundstücke zu ziehen. Der Weiderechtsbesitzer



Kapelle beim Kindervogelschießen im Gehöft
von Hermann Roth (um 1910)

gab alle Jahre am Hohen Neujahres-Abend (6.1) in der Gemeindeschenke der Gemeinde 1 Tonne Bier und 4 Kannen Schnaps, später 4 Liter. Eine Kanne waren $\frac{1}{2}$ Liter. Diesen Abend hatte der Wirt immer von allem besorgt. Jeder konnte für sein Geld von allem haben. Da gab es zu essen: saure Flecke, Kochwürste mit Semmel und Senf, Bratheringe und Sardinen mit Semmel. Auch jeder neue Hausbesitzer gab an diesem Abend seinen Ortseinstand. Das war für viele das schönste und größte Erlebnis im ganzen Jahr. Alt und jung waren versammelt. Von der Zeit an, seitdem das Gut von Pächtern bewirtschaftet wurde, nützte das Weiderecht dem Besitzer nichts mehr. Die Pächter hatten auch fast keine Schafe. So wurde wohl im Jahre 1920 von einem Herrn Edelmann, der die verwitwete Frau von Zehmen vertrat, der Weiderechts-Vertrag aufgehoben. Er ließ einige im Ort mit schießen gehen, die ihm dann nicht widerstehen konnten. So verschwand das schöne Fest.

Der Verein „Geselligkeit“*

In Geißendorf war's oftmals schön.

Wir wollen einmal nach rückwärts sehn.

Wir wollen erwähnen mal die Zeit,

wobald alle waren im Verein „Geselligkeit“.

Da merkte man kein arm, kein reich.

Da waren wir uns alle gleich.

Wir stellten alle Jahre ein Schlachtfest an,

wobald jedes Mitglied eine Person mitbringen kann.

Die Portionen machte der Oberkoch.

Da lebte der Roths Hermann noch.

Ein jedes konnte sich sattessen,

und fröhlich haben alle bis früh gegessen.

Ein Komiker durfte auch nicht fehlen,

der alle tat zum Lachen quälen.

Und wenn der Felix fertig war,

hiieß es: Komm wieder nächstes Jahr!

Wir schlachteten stets ein großes Schwein, und es blieb für jeden etwas übrig. Vorstand Dietzsch leitete die Versteigerung. Auch wurde jährlich ein öffentliches Tanzvergnügen abgehalten; alt und jung tanzte Dreher, dass es eine wahre Lust war. Vom Überschuß der Vergnügen gab der Verein „Geselligkeit“ zum Jahresabschluß dem Landesarmenverband eine Spende.

*Geselligkeit war Einigkeit.
Hätten wir jetzt noch diese Zeit ...*

(25. Januar 1949)